

SIMPLICISSIMUS

(Karl Arnold)



Hoover bannt die Gefahr

„Völker Europas, wahrt eure heiligsten Güter und stundet lieber ein Jahr lang die Schulden!“



Reisefehler

Hilla Oswald

Der Schnapskontrolller / Von Fritz Sänger

Im tiefsten Grunde unserer Seelen waren wir Bauernbuben feindlich gegen jede Art von Autorität. Erbliche, Belastung, Einheimische Autoritäten, wie Bürgermeister, Polizei- und Kirchendiener, Lehrer und Pfarrer fanden sich zum Amtmann wurftig vom Gendarmen bis zum Antzmann mubten sich darin finden.

Ein Ausnahmefall, der Schnapskontrolller, der sich freundlich hineinspielte. Er hieß anders, was uns nicht weiter störte. Da in jedem Hause eine Brennerlei war, in der jeder Bauer sein eigenes Kirschwasser herstellte, so hatte er mindestens einmal im Jahr zu kommen und abzumessen. Er war der Meinung, daß des Bauern „Schnapsle“ eigentlich nicht zu versteuern wäre, und verhielt sich entsprechend. Er verschmante nie ein kleines Gläschen Steuerobjekt, hielt aber streng darauf, daß seine Güte nicht mißbraucht wurde. Jahre ging das; aber eines Tages kam statt seiner ein anderer; er war gestorben.

Der neue stand plötzlich eines Tages vor dem Burgermeisterhaus. „Wir wollen strenge Kontrolle übern“, fauchte er, „ich weiß, man muß den Bauern scharf auf die Finger sehen!“ „Da muß ich schon meine Jacke anziehen!“ sagte der Bürgermeister, und als er das getan hatte, meinte der andre: „Wo fangen wir jetzt an? Keiner von den Bauern hat ein sauberes Brusttuch!“ „Vielleicht fangen wir bei mir an; meine Magd brennt gerade Schnaps!“

Das geschah; der Bürgermeister half, und ehe man fertig war, wußte das ganze Dorf diese Geschichte. An sieben Orten wurde kontrolliert, und uberrall auch das aller-kleinste Schnapschen zurückgewiesen. Im übrigen stimmte natürlich alles. Als er wieder kam, da war schon ein Kund-schafterdienst eingerichtet, und ehe der Schnapskontrolller das erste Ziegeldach sah, wußte man schon im ganzen Dorf seine Ankunft. Auch wir Buben sprachen darüber. Karl und ich hatten eine besondere Unterredung in dieser Sache, und wir meinten, daß diese Beunruhigung gar nicht gut wäre, aber schon ganz und gar nicht. Demnach verhielten wir uns dann.

Der Runk hatte übrigens gesagt, er kenne den Schnapskontrolller sehr gut; er wäre bei seiner Kompanie der Feldwebel gewesen und hätte auch schon damals alle kleinen Gläser migebracht; aber die großen nicht. Außerdem hätte er den preussischen Korn aus Viertelliterglasern zu sich genommen.

Der Bürgermeister wieder sagte, daß unser Schwarzwälder Kirschwasser in der Welt einen weit bessern Namen besitze und viel mehr Beliebtheit als der dümmste Schnapskontrolller. Auch das stärkte unser Pflichtgefühl.

Wir warteten mit Geduld auf die Gelegenheit. Darüber war es Sommer geworden und ein glühend heißer Juli. Kein Mensch

pfliegte um diese Zeit Schnaps zu brennen; nur wir im Wirtshaus taten es, weil die Mutter meinte, daß er uns sonst ausgenuhn könnte.

Am Nachmittag um halb drei kam der Fritz gelaufen: „Der Kontrolller ist los!“ „Gut, Fritz“, sagte die Mutter und gab ihm eine Salzbrezel, „sag’s den andern auch!“ Eine halbe Stunde später war er da. Karl und ich auch; wir machten uns unbemerkt am Feuer zu tun. Er kam. Sah sich gründlich um. Roch in verschiedene Töpfe und Gläser, die da standen; was nicht dastehen sollte, war natürlich weg. Der Staat fuhr ja jetzt viel schlechter als vorher, denn die Bauern waren der Meinung, wenn man es schon heimlich tun muß, dann soll es sich wenigstens lohnen. Er war schnell gegangen, und in dem heißen Raum lief ihm das Wasser über den Kopf hinunter.

Die Kontrolle war bald beendet, es stimmte alles. Natürlich. „Ich hab’ einen furchtbaren Durst, Frau Wirtin!“ „Darf ich Ihnen ein Glas Wein — — —“ „Was denken Sie von mir — — —“ „nein — — —“ Barsch fügte er hinzu: „Geben Sie mir ein Glas!“ Die Mutter tat das. Er ging selber an die Wasserleitung und ließ sich das Glas volllaufen, dann trank er vorsichtig nur drei Schluck, stellte das Glas neben sich und

Stammtschmichel auf und nieder

Von Peter Scher

*Pessimichel sah sich aufgebahrt,
Eichenlaub um Stirne und Popo . . .
geht ein knorriger Held hin, stirbt er so . . .
feig zu leben, ist der Juden Art.*

*Da — was bringt der Ozean gerusst?
Zahlungsaufschub? Ruhe auf ein Jahr?
Michel ist, so heldentrot er war,
plötzlich munter und wie ausgetauscht.*

*Seinen Eichenkranz setzt er zum Pfand,
daß er allezeit von acht bis sechs
kuh und ungeachtet allen Drecks
seinen Mann als Optimichel stand. —*

*Aber wehe! Aber gnad euch Gott,
wenn ab morgen nicht der Himmel lacht!
Dann wird Optimichel umgebracht —
dann macht Pessimichel wieder flott!*

hielt zunächst einen sehr interessanten, belehrenden Vortrag darüber, daß man an so heißen Tagen sehr vorsichtig sein mubte mit dem Wassertrinken. Die Mutter stimmte ihm zu; sie war ohnehin gegen das Wassertrinken, auch an kalten Tagen; wir hatten ja Wein genug im Keller. Als der gute Mann dann sein Wasserglas wieder an den Mund führte und wieder trank, vorsichtig natürlich, wie er eben gelehrt hatte, da wurde er rot und blaß; erst stockte er, dann ging auf einmal ein Leuchten über sein Gesicht, und in einem Zug trank er den Rest aus.

Er ließ sein Glas noch einmal an der Wasserleitung volllaufen, trank aber nicht gleich, sondern stellte es erst neben sich. Man verstand vollständig. Er trank auch dieses Glas in einem Zug aus. „Donnerwetter!“ flurterte der Karl mir zu; wir bekamen beinahe Respekt vor ihm. Er aber wurde noch belehrender und erklärte der Mutter, die die ganze Sache längst übersah, aber immer noch so tat, als merke sie nichts, daß dies Wassertrinken schon manchem recht böse bekommen wure. Er aber wußte Bescheid. Bescheid wure er, und ihm könnte so etwas — so etwas schon gar nicht passieren. Er ließ ein neues Glas Wasser aus der Leitung und stellte es neben sich. Wir wußten auch Bescheid jetzt und vertauschten das Glas diesmal mit einem größeren.

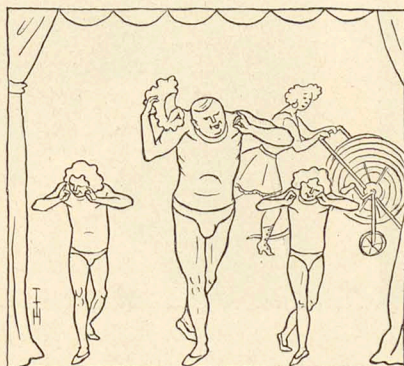
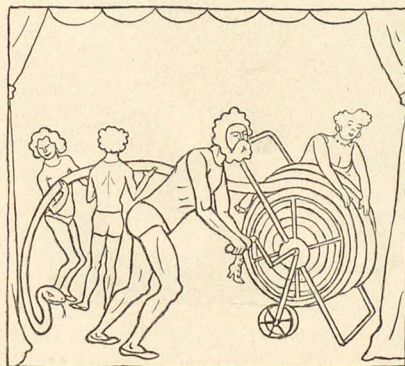
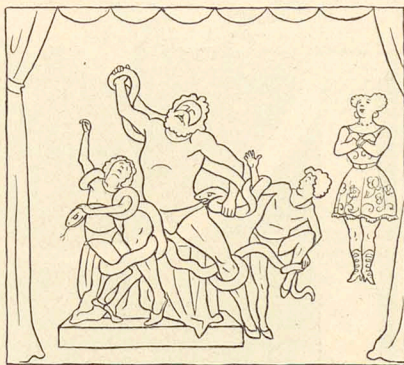
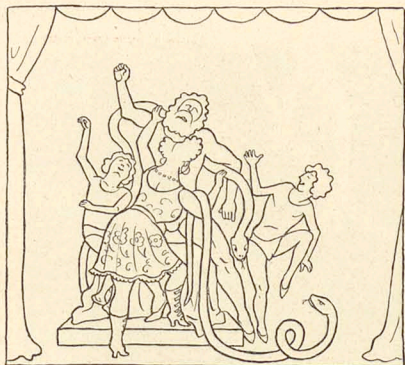
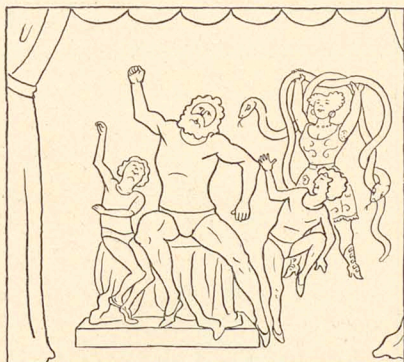
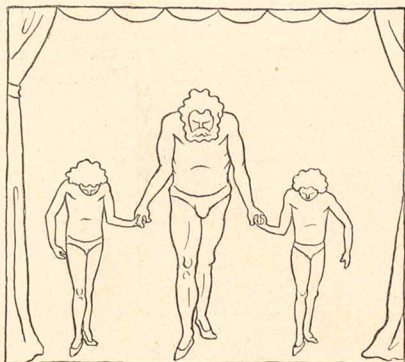
„Passieren“, fuhr er fort in seiner Belehrung, „kann mir schon gar nichts. Mir, nein. Einem andern vielleicht. Mir nie!“ Er redete immer weiter, aber man wußte nicht recht was. Indessen so viel hatte er noch weg, daß er das merkte, und er verabschiedete sich und ging im Parade-marsch aus dem heißen Raum.

Auch draußen haute er noch gehörig durch die Luft. Kommandierte sich: „Stillgestanden!“ Zum Stehen reichte es noch, aber zum Stillstehen nicht.

Indem er sich über die Himmelsrichtungen einigermaßen im klaren war, kommandierte er: „Vorwärts marsch!“ Vorwärts ging’s, aber mit Seltenabsichten. Er kämpfte mit allen Apfel- und Birnbumen, die am Wege standen, schnauzte sie gehörig an, als wenn er wieder auf dem Kasernenhof vor Rekruten stände. Mit dem wäre er wohl auch fertig geworden, aber der Kirschwamb bezwang ihn doch vollständig. Am Abend führten ihn zwei Bauern mit einem Kuhgespann in die Amtsstadt zurück; sie hatten ihn bewußtlos im Straßengraben gefunden. übrigens hat er sich ein paar Tage später wieder erholt, aber nie mehr im Dorf lassen lassen. Man wolte uns dankbar sein — — — wir lehnten das natürlich ab.

„THE THREE LAOCOONS“
Klassischer Schlangen-Dressurakt

(Th. Th. Heine)



Wieder mal Annäherung an Frankreich?

(Olaf Gulbransson)



Ob es diesmal gelingt? Die praktische Zusammenarbeit der Nationalisten beider Länder ist jedenfalls gesichert!

Bad Wülfen für Niere u. Blase

Helenerquelle

Zur Haustrinkkur bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker
1930: 24 000 Badegäste

Badeschriften durch die Kurverwaltung
Bad Wülfungen

Off schrickt man auf

Off schrickt man auf, Man meint,
Wenn man zum zehntenmal dieselbe Zeitung liest,
Sich plötzlich überdrüssig vielen Schnees,
So Irrend wie; man wird's bald Frühling werden müssen —
Und sieht im nächsten Augenblick durchs Fenster des Cafés,
Daß es ja Sommer ist.
Und wie die Zeit an uns vorüberzieht
Und uns, zu oft nur, wie Gott zu uns verflücht.

Vrona Pühlinger

Damenbad

(Rudolf Kriesch)



„Weißt du, wenn man von keinem Mann dabei gesehen wird, artet das Baden eben schließlich zur reinen Hygiene aus!“

Amtshandlung

Arbeitslosigkeit ist anstrengend. Arbeitslosigkeit ist oft sogar so anstrengend, daß man nicht einmal schlief findet. Drum streicht Franz durch die Nacht. Er bummt den Nymphenburger Kanal entlang. —
„Mei“, sagt er und bleibt stehen. „was is denn des?“ Knapp am Ufer wackelt mit der Sohle nach oben langsam ein Stiefel. Franz tut verwundert. Der Stiefel nickt noch ein bißchen, dann verschwindet er im Wasser.
Franz schüttelt den Kopf: „Da stimmt was net.“ Er springt die Böschung hinunter, langt mit den Händen ins Wasser, bekommt denn Stiefel zu fassen und zieht daran, zieht daran aus Leibeskräften. Ein Mann kommt zum Vorschein. „Hilfe, Hilfe!“ schreit Franz fassungslos. Stille. Angst, namenlose Angst packt ihn. Er weiß nicht warum. Er stottert: „Des is ja a Mensch, des is ja a Mensch . . .“ und zert wie ein Verrückter den leblosen Mann die Böschung hinauf.
Oben angelangt, ruft er verzweifelt wieder nach Hilfe und möchte am liebsten weinen. Endlich kommen Menschen. Dann die Polizei. Der Mann wird auf die nahe Wachtstube getragen. Franz muß mit, als Zeuge oder so.
Ein Schutzmann untersucht dort die Taschen des Bewußtlosen, aus dessen Mund irgendeine Flüssigkeit rinnt. Wasser allein ist es nicht.
Verständnislos sieht Franz dem Schutzmann zu. Es scheint ihm eine kleine Ewigkeit zu sehr reichen.
„Der hat ja keine Personalkarte!“, sagt der Schutzmann verdrießlich und richtet sich auf. „Hm!“
Kleine Pause.
„Ja, meine Herren“, würgt Franz hervor, „entschuldigens, aba mit dem Mann muß was g'schehn!“ Es klingt fast drohend.
„Wir sind ja keine Ärzte!“ regt sich der Schutzmann auf. Er geht aber zum Telefon. Und indem er den Hörer abnimmt, schaut er den „Lebensretter“ an: „Und überhaupt, mischen Sie sich nicht in die Amtshandlung ein, verstanden!“
Franz schielt hilflos nach seinem still daliegenden Schützling, setzt seine Mütze auf und schleicht wortlos zur Tür hinaus.
„Des is ja a Mensch“, murmelt er auf dem Heimweg, „des is ja a Mensch . . .“ hepi

„Darüber spricht man nicht!“

Die past diese jahrbünderlang geprüfene Anweisung von Stillschließung ist aufgegeben. Täglich und stündlich wohnt das Heer der Prostitution. Der bekannte Reporter einer Berliner Abendzeitung hat sich das Versteht erworben.

Das uneroeffnete Gesicht der Großstadt-Prostitution

— durch seines Tatsachen-Material bedingt — zu entstehenden, in der Waage eines Angehörigen der Unterwelt unternimmt er seine Streifzüge in die Absteigequartiere der Großstadt. Er schließt, weil es die Sache erfordert, das, was er dort sieht und erlebt, durchaus nicht diskret. Er nennt unverhüllt die blühend vorübergehenden Sitten der Laster, damit die Stellen, welche es angeht, die Richtigkeit seiner Angaben nachprüfen können. So werden auch die Leser Zeugen einer Schickung und Verzerrung menschlicher Willkür zu werden. Rings um den Bahnhof des Berliner Ostens, im Chinesenviertel, im Westen der Bürgerecke, tritt er sich wehrend herum. Dann wird er ein Geiz und unterseht die Laterastellen (sehr „bessere Kerle“, die auf der Suche nach immer neuen und stärkeren Reizen von gewissen Sozialwissenschaftlern phantastisch bedient werden. Das die Hauptgröße aller Art in dieser eleganten Unterwelt ihre verwerfende Rolle spielen, ist ihm nicht unbekannt. Eine Anzahl geographischer photographischer Aufnahmen ergänzen des interessanten und abbreuenden Inhalt.

Weka: Stätten der Berliner Prostitution kartoniert RM. 2,-
Aufenberg-Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstr. 7 (S.)
Postcheckkonto Berlin Nr. 997 83

Lieferung gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 Pfg. für Porto oder gegen Nachnahme zuzüglich der Spesen. An postgerade Adressen oder in das Ausland liefern wir nur gegen Voreinsendung des Betrages, evtl. in Noten der betreffenden Landeswährung.

Notiz

Die moderne Körperpflege verlangt als wichtigsten und unentbehrlichsten Hilfsmittel einem Puder, der die höchsten Ansprüche an ein hygienisches Toilettenmittel restlos erfüllt. Der seit über 40 Jahren glanzvoll bewährte, von zahlreichen Ärzten hervorragend begutachtete Dialon-Puder hat sich gerade als Qualitätszeugnis einen Namen gemacht. Das Gefühl der Behaglichkeit, welches man bei regelmäßigem Pudern des Körpers mit Dialon-Puder empfindet, beruht auf dessen günstigen, antiseptischen Eigenschaften, wodurch die unangenehmen Folgen der Schweißabsonderung und jeglichen Wundverwundens verhindert und somit das gesunde Funktionieren der in den kleinsten Hautfalten verborgenen Poren ermöglicht wird. Auch nach dem Baden, Baden, Prottieren usw. vollendet Dialon-Puder das Wohlbehagen; vor und nach sportlichen Leistungen, zur Massage usw. schließt man ihn wegen seiner erfrischenden und belebenden Wirkung. Außerdem ist er ein starker Hilfer gegen den gefährlichen Sonnenbrand. Dialon-Puder befindet sich heute millionenfach im Gebrauch und ist in jeder Apotheke oder Drogerie zum Preise von — 80 Mark für die Original-Blasenstreuende erhältlich.

Insertiert im „Simplicissimus“!

INTIMSTE WÜNSCHE
Können Sie erfüllt werden! Unsere präparierten Forschungen hat es gegliedert, ein Verfahren gegen steinverhärtete oder erweichte Blasen auf exakt wissenschaftlicher Grundlage zu finden. Klinische Versuche haben es schon im nächsten Tiern ein sehr wertvolles Ursubstanz-Wachstum bestätigt. Anstehlich voll Verordnet! Begleitetere Anerkennungen. Wirkliche Dauererfolge! — Prospekt und Beweise gratis. (Verhüllenes Rückporto) — „Aeschulap“, Berlin W. 37, H. 141, Wilhelmstraße 70.

Gegen rote Blände

und unblühende Gausche vermeiden man im Bänken die feinerste, lehrreiche **Cremae Leodor**, welche den Stoffen die feinste Mische mit Blüte verleiht, die bei vornehmten Damen erprobt ist. Ein bewährter Mittel liegt aus darin, bei jeder Mische Creme wunderbar fähig bei Südtreue der Haut mit und ständige die körperlche Unterlage. Der über 80. Preis der Tube 60 Pfg., große Tube 1.00. — Wir bitten anfertigen durch **Rothemann & Co. 50 Pfg. bei 20 Stk.** oder allen Apotheken-Verkaufsstellen zu haben.

PHOTOLIEBERER

Wir geben Mitbraten paratiert, selbst ohne Abn. unverbindlich fotograf. und litograf.

EROTIKA

erschaffen. Hefen. Katalog durch Fach 119, HAMBURG 5, Kolb. Anzahlung von 30 Pfg. an.

Private-Photos

Serie 5. — 6.50 7.50 RM gegen Vorkasse oder Nachnahme. Dissoluter, Schiffsdrift 570C.

Fromms Akt.

Artikel (65) erhalten. Sie empfinden. Ein v. RM. 1.75 auf Wunsch. Berlin 50, Wilhelmstr. 11. Berlin 50, Wilhelmstr. 11.

Hölle der Jungfrauen

Roman aus einem gelassenen Erziehungs-Institut für junge Mädchen. Von G. Zepf. 64 Seiten. Kl. geb. RM. 6.—. Buchh. Willy Schöner, Berlin 20, Atlantic-Platz.

Interessante!

Berliner Bilder für Sammler! Diskrete Sendg. M. — an. Verkauft durch die Vertriebsstelle 3. Straße. Franz Reibel, Berlin 50, Wilhelmstr. 11.

Interess. Bücher

und Antiquarversteigerungen an alle Gebieten versendet! franko **H. Rasdorf, Berlin W 30, Barbarossastr. 21 H.**

Fromms Akt.

Artikel (65) erhalten. Sie empfinden. Ein v. RM. 1.75 auf Wunsch. Berlin 50, Wilhelmstr. 11. Berlin 50, Wilhelmstr. 11.

Ich helfe Ihnen!

Benötigen Sie Ehebedarfsartikel, Rat u. Hilfe, so verlangen Sie sofort gratis unsere reichhalt. Broschüre. **Alfred Heidmann, Hyg.-Gumm.-Industrie, Berlin - Treptow, Köpenicker Landstr. 107, A 1 16.**

Wesensverwandte

Prise Manchen finden sich durch **das Reichs-Echo** Berlin, Charlottenburg 4.

Gummwaren

hygien. Artikel, die Frau präzis. Direktor Versand. Frau W. 32, Berlin, Lindenstr. 22, S. 2, Rahmentstraße 8.

Lektüre

Artikel bei Hotel, des Magazins **„Simplicissimus“**, Berlin 50 (S). (RM. 0.40, einschließlich Post).

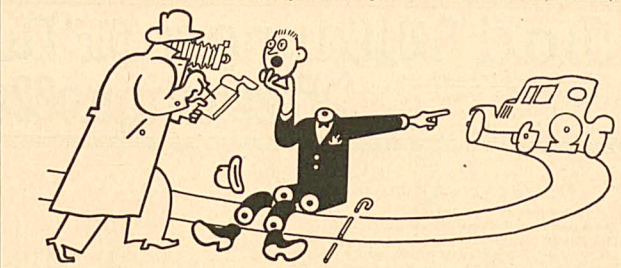
Nichtmacher.

In 3 Tagen **Antiquarhandel, Santos-Deput, Berlin 50, S. 30 A (Dresdenerstr. 10).**

Wiener Journal
 Eigentümer: Lippowits & Co.
 Das österreichische Weltblatt.
 Interessanteste Tageszeitung.

Neue seltene Privataufnahmen!
 Brillantes Probeportrait mit über 1000 Mignon- und Kabinetphotos — M. 5.—, Große Probeokollektionen M. 10.—, M. 20.—, Ausland für Porto M. 1.— mehr.
 Verlag L. Ramlo, München, Leopoldstr. 58

Alle altzeitgenössischen Werke wie:
Fuchs, Altmacht Web, Die Erotik in der Photographie, Die fünf Sinne, usw.
 neu, antiquarisch und LEHWEISE. Prospekt kostenlos.
 Postfach 194 • FRANKFURT a. M.



Die älteste Berliner Montagszeitung
Die Welt am Montag
 ist als radikales republikanisches Wochenblatt bei voller Unabhängigkeit von jeder Parteiabhängigkeit jedem freisinnig orientierten Leser eine erfreuliche Ergänzung zu seiner Tageszeitung.
 Die Welt am Montag enthält aktuelle politische Zeitartikel, kritische Briefe zu wichtigen Kulturfragen, feiner geistreiche Satiren und Weisheiten, populäre politische Aufsätze und literarische Beiträge, Theaterkritik, Automobilia, Sport und im Allgemeinen Original-Erörterungen und zeitgemäße Essays.
 Abonnementspreis durch die Post: vierteljährlich M. 2.40 (Einselnummern in Berlin 15 Pf., außerhalb 20 Pf.).
 Man erlange Probebestimmungen vom Verlag
Die Welt am Montag G. m. b. H., Berlin SW 65, Merandrinenstr. 110

Zeitungsblüten

Aus der „Schwäbischen Altbzeitung“:
 Wer tauscht
 Motorrad gegen Grabdenkmal?
 Suche ein gebrauchtes Motorrad RD 200—300 cm. An Zahlung muß ein Grabdenkmal genommen werden, nach Auswahl. Angebote an ...
 Aus dem „Völkischen Beobachter“:
 S.A.- oder S.S.-Mann
 aus Papiermaché, 30 cm hoch, mit bewegli. Armen, sehr haltbar, sauber bemalt, hochfeine Ausführung, als Andenken od. Schmuckstück geeignet. — Bei Abnahme v. 1 Stck. per Stck. 3 M., bei Abnahme v. 5 Stck. an p. Stck. 2.50, bei Abnahme v. 12 Stck. und mehr per Stck. 2 M. einschl. Packung und Porto.
 Aus dem „Böblingen Boten“:
 N a c h r u f
 Allen denen zur Mitteilung, die unseren Bassist Adolf Birke kennen, aber nun nicht mehr bei uns ist. Wir verlieren in ihm einen Menschen, der es fertig gebracht hat, als einer der eifrigsten Mitbegründer der Kapelle, nach 3jähriger Ausbildung, dessen Instrument durch die Feuerwehrkasse bezahlt wurde, uns jetzt ohne einen triftigen Grund rücksichtslos im Stiche zu lassen.

Ob es die „berufliche Überanstrengung“ oder ob es sein Gewissen ist, daß er nicht einmal den Mut fand, uns selbst seine Gründe darzulegen und dazu zweite Personen braucht, um sein Instrument zurückzugeben, wissen wir nicht.
 Jedenfalls werden wir ihn durch sein, jedem anständigen Menschen ins Gesicht schlagendes Verhalten, in entsprechender Erinnerung behalten!
 Feuerwehr-Musikkapelle
 Dagersheim.
 Aus den „Hallischen Nachrichten“:
 Der stärkste Sexual-Film der Saison!
 Das Geschlechtsleben und seine Folgen!
 Was muß der Mann vom Weibe und das Weib vom Manne wissen?
 Ein Meisterwerk von unerhörter dramatischer Kraft und ungeschminkter Lebensschtheit, welches das große und erhabene Mysterium des weiblichen Körpers enthüllt! Einzigartig — erschütternd — eine kulturelle Höchstleistung!
 Für Jugendliche strengstens verboten!
 Sollten einige Aufnahmen auf die Zuschauer zu stark wirken, so bitten wir einen Moment vom Bilde fortzusehen!
 Frauen geht hin, lernt und nehmt Eure Männer mit!

Ergänzen Sie Ihre Bibliothek!
 Einige in Originaldecke
 gebundene „Simplicissimus-Jahrgänge“
 haben wir
 im Preise bedeutend herabgesetzt

Wir liefern
 nur direkt und nur, solange die Bestände reichen
 Jahrgang X (1905/06) RM. 10.—
 Jahrgang XI, XV (1910/11) bis XVIII (1913/14);
 XX (1918/19) bis XXV (1920/21) je RM. 12.—
 zuzüglich Versandkosten. — Zwischenverkauf vorbehalten. Preise für andere Jahrgänge auf Anfrage.
Simplicissimus-Verlag / München 13

Mädchen fährt Kahn

Man sitzt im Kahn und läßt sich langsam treiben.
 Ein Mädchen schwimmt an mir vorbei und grüßt.
 Schau! wie das Blut ihm in die Schläfen schießt!
 Das werde ich zu Hause niederschreiben.
 Ich bin ein Mädchen und noch ziemlich ledig.
 Ein alter Mann kriegt spürlich mich zur Frau.
 Ich weiß das aber noch nicht so genau;
 Vielleicht ist mir das Schicksal doch noch gnädig.
 Mama denkt zwar, ich sei noch eine Göhre;
 Sie ahnt natürlich nicht, daß sie sich irrt!
 Hoch, Willis! Küsse machen mich verwirrt.
 Was meint Mama denn nur mit „Mädchenheir“?
 Ferdinand Korthaus

Mama verpaßt, mich zeitig aufzuklären.
 Na ja, ich weiß doch sowieso Bescheid.
 Mit sechzehn Jahren ... Gott, mir tat's ja leid ...
 Dem Willt konnt' ich's aber nicht verwehren ...!
 Das ist es ja, woran so viele kranken.
 Erst wehrt man sich, und dann ist man perdüt ...
 Das tat ich allerdings bei Willt nie!
 Und wenn, dann würde der sich schön bedanken!
 Sonst bin ich Kind, Tschawoll, und mit Vergnügen
 Fahr ich des Samstags- und Sonntags ewiges Kohm.
 Denn das bewahrt mich vor der schiefen Bahn;
 Wie leicht kann man als Mädchen Kinder kriegen!
 Ferdinand Korthaus

Münchener Kammerspiele
 im Schauspielhaus
 Direktion: Otto Falkenberg — Adolf Kaufmann
Die führende moderne Schauspielbühne
 „Besser wird nirgends in Deutschland gespielt!“
 Neue Zürcher Zeitung

Russische Grausamkeit und Straflust
 im Zarenreiche, die Ausschlachtung der herrlichen GroßLeopoldine, die Unterdrückung des Pugschenschen Baumaufstades, die Bruchstücke der russischen Polizei, die Geschichtsbelegarten und raffinierte Foltermethoden — all das beschriebt, begleitet durch 250 farbige Bilder, deren jedes dementsprechend eine deutsche Originalausgabe der
 Illustrierten Geschichte der Körperstrafen in der russischen Gesechts- und Straflust und Verwandlung, herausgegeben von ...
 liefern unsern Kunden ohne Nachnahme oder ...
 Auszahlung gegen monatliche Raten von nur RM. 3.—
 Erfüllungsort Stuttgart — Eigentumsrecht vorbehalten
FACTELVERLAG, STUTTGART, Falkenstr. 110 A

Eine Höchstleistung auf dem Büchermarkt

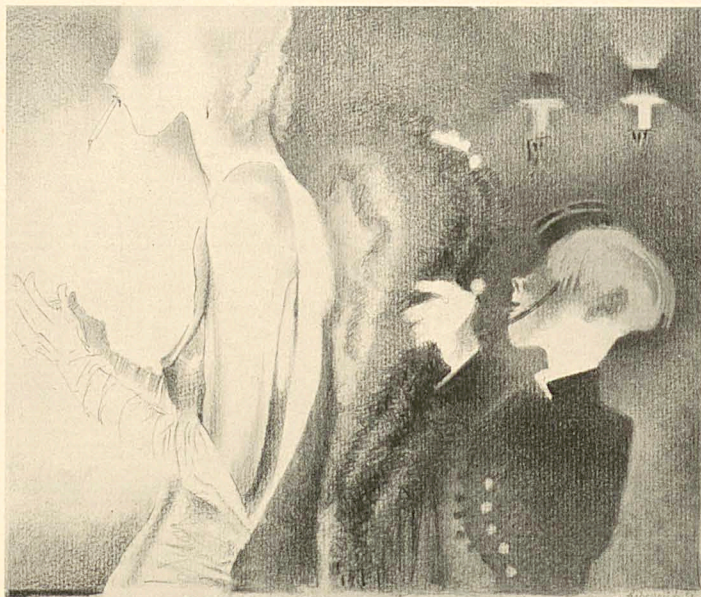
Der gute Unterhaltungstoman **Mk. 1.90**

Eine Sammlung der besten Kriminal- und Abenteuerromane der Gegenwart. 256 Seiten. Federleicht. Papier in Leinen gebunden.

Paul Weidenhaus, Indizien. Die Entknötung eines widerspruchsvollen Kriminalfalles.
R. R. Flint, Prix rubit Amerika Die schnurrigen Streiche eines sympathischen Glücksritters.
Fred Heller, Trocadero Der Roman eines modernen Blaubarts.
Alexander Keller, Der Fänger Eine unheimlich spannende Jagd nach einem mysteriösen Verbrecher.
Edgar Eis, Schuß im leeren Haus Ein Kriminalfall zwischen Gruseln und befreiendem Gelächter.
Die Sammlung wird fortgesetzt. In dieser Preislage ist derartige in gleicher Ausstattung noch nicht geboten worden. Überall erhältlich

Frank F. Braun, Einfalt in London.
Alexander Keller, Die Jagd der Zewel.
E. Phillips Oppenheim, DaS Geheimnis von Cruta.
Carolyn Wells, Fehlende Spuren.
Otto Soyka, Bob Kreit sieht alles voraus.
Alexander Keller, Inspektör Gilling.
Paul Weidenhaus, Teuhantepe Phantastische Erlebnisse eines reichen jungen Engländers mit verbliüfender Aufklärung.

ARTHUR CASSIRER VERLAG • BERLIN • LEIPZIG



„Aber Boy, du wirst doch wohl endlich mal meinen Mann kennen!“ — „Meinen Jnädje den Herrn Jemahl von Zimmer hundertzehn oder den von zwoohundertsieben?“

Ein guter Einfall / Von Thea Reimann

„Hat diese Person! . . . Das ist doch die Höhe!“
Lilians Stimme schnappte ein wenig über vor Erregung, und zur Bekräftigung ihrer Worte flog eine große Vase durch das Boudoir und blieb zerschmettert vor den Füßen eines eleganten jungen Mannes liegen, dem derartige Temperamentsausbrüche nichts Neues zu sein schienen.

„Ralph, hast du das gelesen?“ fragte Lilian noch ganz zornig und reichte dem Freund, der begütigt auf sie zugefahren war, ein Zeitungsblatt. „Das ist einfach schamlos! — Aber so muß man's machen, so kommt man vorwärts. Gestern noch eine Null und heute berühmt.“ Nach einer kurzen Pause fügte Lilian hinzu: „Und ein Auto hat diese Pute natürlich auch!“

Währenddessen hatte Ralph die Zeitungsnotiz überflogen.

„Geistesgegenwart einer schönen Frau“, stand da. Dann folgte die nähere Bezeichnung dieses anscheinend raren Zustandes. „Gestern in den Abendstunden stürzte der siebenjährige Hubert Herzog von Bürgersteig herab und fiel unmittelbar vor die Räder des rassigen Achtzylinderkariollets, in dem Blanche Ragout, der entzückende Star des Kabarets „Zisterne“, am Volant saß. Nur der Geistesgegenwart der großen Künstlerin war es zu verdanken, daß der Knabe mit leichten Hautabschürfungen davon kam. Die Künstlerin brachte den Verunglückten in die Wohnung seiner Eltern, wo sie ihn auf eigene Kosten behandeln läßt.“

Armer Ralph! Natürlich kamen nun das Achtzylinderkariollet, die Gei-

stesgegenwart und alle Vorzüge der erwähnten Diva auf sein, Ralphs, unschuldige Haupt. Lilian ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen.

„Das nenne ich Reklame! Du hättest mir schon längst einen Knaben vors Auto werfen müssen! Aber du hast ja keine Einfälle! Du bist ja ein Trottel!“

Und so etwas nennt sich Impresario! Sicher gibt diese Ziege von Blanche nicht halb so viel Geld aus für ihren Manager, wie du mich kostest!“

„Das ist ungerecht, Liebling. Alles, was du bist, bist du durch mich. Durch meine

Ideen, durch meine unermüdete Arbeit. Sei lieb, Lilian, dann werde ich auch einen guten Einfall haben.“ Und er glättete mit gepflegten Händen den Wuschelkopf der aufgebrachtten Freundin.

Ralphs Hände wirkten beruhigend auf sie, wie die Zurufe eines Dompeters auf die gereizte Tigerin. Aber es schien ein schwarzer Tag zu sein, denn Lilians Zorn schäumte von neuem auf, als sie einen der Briefe erbrochen hatte, die mit der unseligen Morgenzeitung gekommen waren.

„Und zu allem noch diese ewigen Bettelien! Lächerlich! Heute betteln sie einen um Kleider an, und morgen haben sie ein Auto. Das kennt man.“

Lilian wollte den Brief gerade zerreißen, als Ralph danach griff und ihn mit größtem Interesse las.

In rührenden Worten bat eine kleine Kollegin den großen Star, ihr ein oder zwei abgelegte Kleider zu schenken, wodurch sie ein besseres Engagement zu bekommen hoffte. Sie schloß:

„ . . . Ich bin überzeugt, nicht vergebens an den Edelmut unserer göttlichen Lilian appelliert zu haben, und sehe ihrem diesbezüglichen Postpaket — Adresse unten! — ergebungsvooll entgegen. In tiefer Dankbarkeit küßt Ihre wohlthätigen Hände hochachtungsvoll

Kitty Klutz
Petersilienstraße 13.“
Ralph sah triumphierend auf die Freundin, die ihn eben geschmäht hatte. „Ich hab' ihn!“ — „Wen?“ — „Den Einfall . . .“ — „So . . .?“ Da bin ich ja neugierig.“ — „Ja . . . Du wirst ihr die Kleider persönlich übergeben.“

Reisesaison

Ich bin 'n Liftboy und, bei fott, adrett,

Die Weiber sagen zu mir „schmike“ und „sehr nett“!

Frau Heide Rünz von Zimmer hundertvier —

Ach nee, man quatscht darüber nich als Kavaller!

Frau M. O. Schmitt, 'n kesses Weib aus Bonn —

Voflacht noch mal, ich wahre Diskretion.

Frau Bankdirektor Meyer dann und wann —

Ich nenne keene Namen — Ehrenmann!

Miß Mabel, Zimmer zw'o im Entresol,

Recht jut jebaut, doch seelisch bißken hohl.

Frau Hilde Knopp, 'n ausjesow's nes Jähr —

Ich schweige wie det Jrab — parole d'honneur!

Frau Doktor Schulz von siebzehn, Beilage —

Verdammt, ich hasse nu mal Renommage!

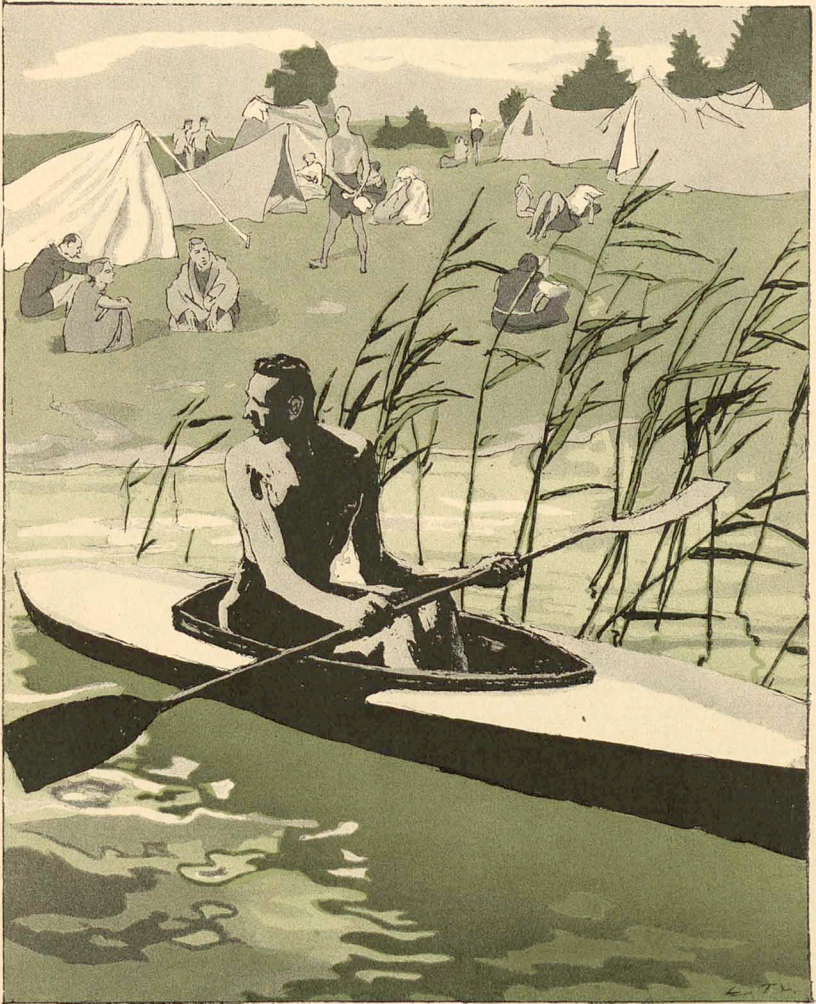
Bong, wenn 'n Weib die Liebe mit besetzt!

„Merci, Madame!“ — Der Kavaller jenießt und schwetzt!

August Woback

Pessimismus

(E. Thöny)



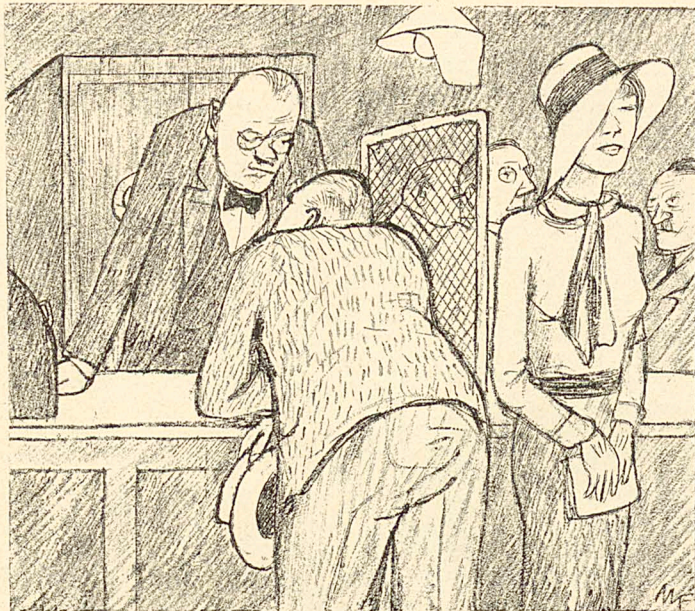
„Was, scho wieder a G'witter am Himmi — dös is d' Straf' Gottes fürs Weekend!“

„Du bist wohl...?“
„Dann werden die Zeitungen dein Bild bringen, wie du, die große Diva, im eigenen Automobil zu der kleinen Kollegin fährst, ihr die Kleider übergibst usw. Sie werden Hymnen auf deinen Edelmut dichten...“
Ralph konnte nicht zu Ende sprechen, da ihm Lillian um den Hals gefallen war.

„Du bist ein Genie, Liebster, ich wußte es ja immer!“
So kam es, daß anderen Tags ein Dutzend von Ralph herbeigezauberte Photographen und Reporter Lilians Ankunft in der Petersilienstraße erwarteten. Alles klappte vorzüglich. Lillian kam, von Ralph begleitet, in ihrer Limousine an, fuhr direkt in das

Kreuzfeuer der Operateure hinein, stoppte, stieg aus, schritt auf das Haus Nr. 13 zu und — — — fiel in Ohnmacht. Neben der magischen Zahl 13 prangte ein Schild:

Kitty Klotz
Altkleidmagazin
Lilian ist zu ihrer Meinung, daß Ralph ein Genie sei, nicht wieder zurückgekehrt...



„Wie . . . was, meine ganze Spekulation war verfehlt? . . . Ich bin ruiniert!“ — „Ja, leider, aber schließlich . . . wenn der Mensch nur gesund ist!“

Klawuttke meckert sich eins:

Wissense, wat ick nu partouh nich bejrefe? Det mit den Moratorjum! Bloß weil wa nu die Schulden een Jahr jostundet kriegen, kietan de Aksen in die Höhe, und wat die Finanzwissenschaftla sind, die nenn'n det een „Ähöhung des Volkswärmjens“! Vastehste det? Wenn bei mir eena afährt, det die Firma, wo ick meine Meebel uff Stoffan jekoof't ha, drei Monate lang uff die Abzahlungsraten verzichtet, weil ick notorisch keen Geld ha, sie zu bezahlen; joomse, da jloom die Leite, ick bin saniert und mit mir jelt's nu in die Höhe und von wejen det Moratorjum krije ick Kredit? Keen Aas jloobt det! Im Jojentel, donn sarense; mit den ateh't's beese, und keena pump't mir wat! Det is eben der jroße Untaschied zwischen det personeelche Leem und det politis'che! In det personeelche Leem is Zasta — Zasta. Und wennste hinejst in een Lokal und bestelst drufflos und denn kannte nich bezahln, wirste rausjeschmissen. Aba wennste die Stadt Berlin bist, denn kanste det jroß in de Zeitungen drucken lassen, det de det nächste Jahr noch viel insolventa bist als det letzte —> dadruff kriechste Kredit! Det is zosuzaren Finanzpoletik! Vastehste? Wenn zu mich der Vollziehungsbeamte von 't Finanzamt kommt und ick sare ihm: „Eene Jesundung meine Finanzen kann ick nur durch een Moratorjum areichen!“ — denn lachta und hoit mich det Buffen wech! Aba bei 'n Staat und bei een Konzern is det wat anders. Oda Jar wennste ne Jrooßbank bist, die pleite is —; die wird jestützt. Finanzpoletik —; det is eene Sache for sich. Drei Miljionen Schulden ham, is keene Schande — aba der Mark nich könn' zahl'n, det is eene! Uff drei Miljionen Emm Schul-

den jibt's ibaall Kredit. Weil det eben een jrooßen Eindruck macht! Drei Miljionen sind nu eben doch drei Miljionen! Ob Schulden oda Vamejen, is sanz eejal. Die Summe macht's! Det vastehste nich. ick ooch nich. Is aba so. Vastehste in 'n Hilla-Prozeß. „Da ha 'ck ja heechstens siemhundttausend Eia verdient“, saachta. Und die Leite ham jejloobt: zwei Miljionen! Nu is det jar nischt mehr! ick bitte Sie; wer wird for siemhundttausend Mark een jroßen Klamauk machen! Bei det Objekt! Uff det Objekt kommt et an — vastehste? Du und ick —; wir sind Subjekte. Aba det is eene mit een Objekt —; jroße Untaschied! Wennste det nich willst vastehn, biste eem keen jebildta Mensch nich! Vastehn kann ma det selbstvaständlich nich — aba det is so, und infoljedem muß ma det vastehn — als jebildta Mensch — vastehste? Unsa Hjalmar Schacht — det is eene, der vasteht det, obwohl ick jloobe, der vasteht det jenu so wenig wie ick. Aba, und det is die Hauptsache, der fingert die Sache! Der hat sein Schäfschen in 't Trockene. Doof kannte ruh'ch sind, aba jeschäftlich mußte sind und imma nur an dir selba denken und imma von det „Wohl des Volkes“ sprechen und so — det is Poletik! Jrooßschauze jehn nie unta, wennse uff eene jewisse Höhe sind —; ooch bei der Pleite von Stinnes sind imma noch 'n paar Miljionen rausjesprungen! Bloß kleen sein darfstu nich — bloß nich etwa det Volk sein, wat die jroßen Herrn imma vatreten —; da kommst schlecht wech! Schacht jelt nich stempeln — det kannte mir jut und jerne jloom. Der nich. Und Hitla ooch nich. Und Willem jelt's doch ooch nich schlecht. Zwischen Pleite machen und Pleite machen is eem 'n jroße Untaschied! Vastehste?!

KAKI

Hoover

Erbaulich wirkt der Edelmut, auch wenn er auf Räson beruht. Die allerletzten Leitomotive sind ja bekanntlich apokryphe.

Wer weise ist, erörtert drum womöglich niemals das „Warum“. Er akzeptiert, was ihm beschieden, und gibt sich mit dem „Dab“ zufrieden.

Wir wissen doch: je mehr man schwatzt, um desto mehr wird auch verpatzt. Drum sei die Streitaxt jetzt begraben, und Hoover soll den Lorbeer haben.

Wozu er letzteren gebraucht, sei in Diskretion getauht. Wir wollen gerne Letztes schlürfen, wenn wir nur wieder schnaufen dürfen.

Ratataok

Vom Tage

Die britische Regierung hat vor einiger Zeit einen Auschuß zur Klärung der Frage eingesetzt, wer der alleinige Eigentümer der Klagemauer in Jerusalem sei, die Mohammedaner und die Juden. Die Frage ist nunmehr entschieden: die Mohammedaner sind die alleinigen Eigentümer. Und wir alle hätten doch einen Anteil an ihr brauchen können.

Die für ganz Österreich geplante Einführung des Rechtsfahrens müßte wegen der schlechten Wirtschaftslage aufgegeben werden. Wenigstens ein Rechtskurs, der sich bei Pleite von selbst verbietet.

Taha

Alfred Döblin

jetzt Akademiker im Purpur, gothisch abgekürzt, die Würde selbst — in seinen Jünglingsjahren muß er ein rechter Krakeeler gewesen sein.

Hatte da (erzählt mir Arnold Hahn) die Finkenschaft der Berliner Universität eine „Literarische Abteilung“ — die wollte eine schöne Feier veranstalten; Konrad Ansgore wird seine Demmel-Kompositionen spielen — eine Künstlerin singt — und Richard Demmel selbst soll sprechen. Veranstalter des Abends: Döblin.

Auf Döblins Einladung erklärte sich Demmel bereit . . . verlangte aber Honorar. Da schrieb Döblin einen Brief an Demmel — einen Brief, sage ich Ihnen . . . Na, sehr höflich war der Brief nun nicht. Immerhin, Demmel kam — und der Abend stieg.

Hernach vereinigte man sich in einer Weinstube: Demmel — Oppenheimer — Schlich — Gustav Landauer — und die Literarische Abteilung.

Erhob sich Döblin und sagte ungefähr: „Ich schlage vor, jeden unsrer Gäste durch einen Spruch zu ehren. Ich beginne:

Der große deutsche Dichter Demmel, er stellt sein Licht nicht untern Schemel.“

Worauf Demmel aufsprang und zurückgab:

„Ein junger Mann ist der Herr Döblin — man sollte ihm den Arsch vermöblin.“

Roda Roda

Scheuen

Viermal wurde jener Film verboten, der die nackte Wahrheit uns gespiegelt, wie ein Teil der Fürsorge-Despoten Kinder schändet, schändet, lust-verprügelt . . .

Doch was man in dem Prozeß jetzt hörte, muß die Ordnung noch viel gefährden — das Gericht, das diesen Fall aufklärte, müßte folglich auch verboten werden!

Karl Klundt

R. J. F.

Sie saßen im Abteil einander gegenüber, der mit dem Hakenkreuz Geschmückte und der Mann, der im Knopfloch ein Abzeichen mit den Buchstaben R. J. F. trug. Der Hakenkreuzler fragte den Reisegefährten nach der Bedeutung dieser Initialen. Der Gefragte schien einen Augenblick verlegen, faßte sich aber schnell und erklärte, er gehöre einem geheimen frankreichfeindlichen Verbands an; die Buchstaben bedeuteten: „Rache jedem Franzosen!“ Der Hakenkreuzler war begeistert, versicherte, auch seinerseits dem Verbande beitreten zu wollen, und erkundigte sich nach den Bedingungen der Mitgliedschaft. Der andere gab die gewünschte Auskunft und überreichte dem Hakenkreuzler geschenktweise das Abzeichen, das dieser sofort in sein Knopfloch steckte, wo es in nächster Nähe des Hakenkreuzes prangte. Es war das Abzeichen des „Reichsverbandes jüdischer Frontsoldaten“ . . .

„Der Kanzler rief, und alle, alle kamen!“

(E. Schilling)



Der Andrang der Großpensionäre, die einen Teil ihrer Renten opfern wollen, ist kaum zu bewältigen.

Fürsorge

(Wilhelm Schulz)



„Nur immer feste, Jungens! Es gibt keine bessere Fürsorge, als wenn man einen in den Himmel befördert!“